

# Sermannstädter Zeitung

## Siebenbürger Boten.

vereinigt mit dem

Pr. 27.  
Anzeigenpreis:  
in loco: 10 fl. — fr.  
Halbjährig: 5 „ — fr.  
Monatlich: 2 „ 50 „  
Mit Zustellung in's  
Haus, monatlich 1 „ — fr.  
Einselne Nummern 5 kr.  
Mit Postverendung:  
im Inland:  
Halbjährig: 7 fl. — fr.  
Monatlich: 3 „ 50 „  
im Ausland:  
Halbjährig: 9 fl. — fr.  
Monatlich: 4 „ 50 „  
Für die Redaktion verantwortlich:  
Adolf Reissenberger.  
Anzeigen werden nicht zurück-  
genommen, wenn nicht an-  
gegeben.

Swireat  
werden in der Administration  
dieses Blattes (Rathe-gasse 9)  
angenommen;  
ferner beiden Annoncen-Expedi-  
tionen: in Budapest: Haasen-  
stein & Vogler, A. V. Gold-  
berger, in Wien: O. Poppelik,  
Haasenstein & Vogler, Rudolf  
Mosse M. Dukas, H. Schallek,  
J. Danneberg; in Berlin,  
Hamburg Paris: Haasenstein  
& Vogler; in Frankfurt a.M.:  
Haasenstein & Vogler, G. L.  
Dunbar & Co.

Insertionspreis:  
Der Raum einer einspaltigen  
Zeile kostet für den ersten  
Tag 10 kr., für den zweiten  
Tag 8 kr., für den dritten  
Tag 6 kr., für den vierten  
Tag 5 kr., für den fünften  
Tag 4 kr., für den sechsten  
Tag 3 kr., für den siebenten  
Tag 2 kr., für den achten  
Tag 1 kr., für den neunten  
Tag 1 kr., für den zehnten  
Tag 1 kr., für den elften  
Tag 1 kr., für den zwölften  
Tag 1 kr., für den dreizehnten  
Tag 1 kr., für den vierzehnten  
Tag 1 kr., für den fünfzehnten  
Tag 1 kr., für den sechzehnten  
Tag 1 kr., für den siebenzehnten  
Tag 1 kr., für den achtzehnten  
Tag 1 kr., für den neunzehnten  
Tag 1 kr., für den zwanzigsten  
Tag 1 kr., für den einundzwanzigsten  
Tag 1 kr., für den zweiundzwanzigsten  
Tag 1 kr., für den dreiundzwanzigsten  
Tag 1 kr., für den vierundzwanzigsten  
Tag 1 kr., für den fünfundzwanzigsten  
Tag 1 kr., für den sechsundzwanzigsten  
Tag 1 kr., für den siebenundzwanzigsten  
Tag 1 kr., für den achtundzwanzigsten  
Tag 1 kr., für den neunundzwanzigsten  
Tag 1 kr., für den dreißigsten  
Tag 1 kr., für den einunddreißigsten  
Tag 1 kr., für den zweiunddreißigsten  
Tag 1 kr., für den dreiunddreißigsten  
Tag 1 kr., für den vierunddreißigsten  
Tag 1 kr., für den fünfunddreißigsten  
Tag 1 kr., für den sechsunddreißigsten  
Tag 1 kr., für den siebenunddreißigsten  
Tag 1 kr., für den achtunddreißigsten  
Tag 1 kr., für den neununddreißigsten  
Tag 1 kr., für den vierzigsten  
Tag 1 kr., für den einundvierzigsten  
Tag 1 kr., für den zweiundvierzigsten  
Tag 1 kr., für den dreiundvierzigsten  
Tag 1 kr., für den vierundvierzigsten  
Tag 1 kr., für den fünfundvierzigsten  
Tag 1 kr., für den sechsundvierzigsten  
Tag 1 kr., für den siebenundvierzigsten  
Tag 1 kr., für den achtundvierzigsten  
Tag 1 kr., für den neunundvierzigsten  
Tag 1 kr., für den fünfzigsten  
Tag 1 kr., für den einundfünfzigsten  
Tag 1 kr., für den zweiundfünfzigsten  
Tag 1 kr., für den dreiundfünfzigsten  
Tag 1 kr., für den vierundfünfzigsten  
Tag 1 kr., für den fünfundfünfzigsten  
Tag 1 kr., für den sechsundfünfzigsten  
Tag 1 kr., für den siebenundfünfzigsten  
Tag 1 kr., für den achtundfünfzigsten  
Tag 1 kr., für den neunundfünfzigsten  
Tag 1 kr., für den sechzigsten  
Tag 1 kr., für den einundsechzigsten  
Tag 1 kr., für den zweiundsechzigsten  
Tag 1 kr., für den dreiundsechzigsten  
Tag 1 kr., für den vierundsechzigsten  
Tag 1 kr., für den fünfundsechzigsten  
Tag 1 kr., für den sechsundsechzigsten  
Tag 1 kr., für den siebenundsechzigsten  
Tag 1 kr., für den achtundsechzigsten  
Tag 1 kr., für den neunundsechzigsten  
Tag 1 kr., für den siebenzigsten  
Tag 1 kr., für den einundsiebzigsten  
Tag 1 kr., für den zweiundsiebzigsten  
Tag 1 kr., für den dreiundsiebzigsten  
Tag 1 kr., für den vierundsiebzigsten  
Tag 1 kr., für den fünfundsiebzigsten  
Tag 1 kr., für den sechsundsiebzigsten  
Tag 1 kr., für den siebenundsiebzigsten  
Tag 1 kr., für den achtundsiebzigsten  
Tag 1 kr., für den neunundsiebzigsten  
Tag 1 kr., für den achtzigsten  
Tag 1 kr., für den einundachtzigsten  
Tag 1 kr., für den zweiundachtzigsten  
Tag 1 kr., für den dreiundachtzigsten  
Tag 1 kr., für den vierundachtzigsten  
Tag 1 kr., für den fünfundachtzigsten  
Tag 1 kr., für den sechsundachtzigsten  
Tag 1 kr., für den siebenundachtzigsten  
Tag 1 kr., für den achtundachtzigsten  
Tag 1 kr., für den neunundachtzigsten  
Tag 1 kr., für den neunzigsten  
Tag 1 kr., für den einundneunzigsten  
Tag 1 kr., für den zweiundneunzigsten  
Tag 1 kr., für den dreiundneunzigsten  
Tag 1 kr., für den vierundneunzigsten  
Tag 1 kr., für den fünfundneunzigsten  
Tag 1 kr., für den sechsundneunzigsten  
Tag 1 kr., für den siebenundneunzigsten  
Tag 1 kr., für den achtundneunzigsten  
Tag 1 kr., für den neunundneunzigsten  
Tag 1 kr., für den hundertsten  
Tag 1 kr., für den einundhundertsten  
Tag 1 kr., für den zweiundhundertsten  
Tag 1 kr., für den dreiundhundertsten  
Tag 1 kr., für den vierundhundertsten  
Tag 1 kr., für den fünfundhundertsten  
Tag 1 kr., für den sechsundhundertsten  
Tag 1 kr., für den siebenundhundertsten  
Tag 1 kr., für den achtundhundertsten  
Tag 1 kr., für den neunundhundertsten  
Tag 1 kr., für den tausendsten

Abonnements-Preise: In Aachen bei J. Krich's Erben, Buchbinder; in Althaus bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Aulenburg bei Herrn Johann Stein, Buchbinder; in Bielefeld bei Herrn M. Haupt, Buchbinder; in Braunschweig bei Herrn Heinrich Zeidler, Buchbinder; in Chemnitz bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann; in Danzig bei Herrn M. Haupt, Buchbinder; in Dresden bei Herrn M. Haupt, Buchbinder; in Elberfeld bei Herrn M. Haupt, Buchbinder; in Gießen bei Herrn M. Haupt, Buchbinder; in Halle bei Herrn M. Haupt, Buchbinder; in Hannover bei Herrn M. Haupt, Buchbinder; in Köln bei Herrn M. Haupt, Buchbinder; in Leipzig bei Herrn M. Haupt, Buchbinder; in Linz bei Herrn M. Haupt, Buchbinder; in Mainz bei Herrn M. Haupt, Buchbinder; in Merseburg bei Herrn M. Haupt, Buchbinder; in München bei Herrn M. Haupt, Buchbinder; in Nürnberg bei Herrn M. Haupt, Buchbinder; in Osnabrück bei Herrn M. Haupt, Buchbinder; in Regensburg bei Herrn M. Haupt, Buchbinder; in Rostock bei Herrn M. Haupt, Buchbinder; in Schwerin bei Herrn M. Haupt, Buchbinder; in Stralsund bei Herrn M. Haupt, Buchbinder; in Tübingen bei Herrn M. Haupt, Buchbinder; in Ulm bei Herrn M. Haupt, Buchbinder; in Weimar bei Herrn M. Haupt, Buchbinder; in Wiesbaden bei Herrn M. Haupt, Buchbinder; in Würzburg bei Herrn M. Haupt, Buchbinder; in Xanten bei Herrn M. Haupt, Buchbinder; in Ypern bei Herrn M. Haupt, Buchbinder; in Zwickau bei Herrn M. Haupt, Buchbinder.

№ 28. Sermannstadt, Samstag den 4. Februar 1893. 109. Jahrgang.

### Der Dreieund und Panama.

Wien, 1. Februar.

Jener grenzenlose Dünkel, jene maßlose Selbstüberhebung, aus welcher die eitelsten Behauptungen entspringen, daß Paris „der Mittelpunkt der Welt“ sei und daß Frankreich „an der Spitze der Civilisation marschiere“, scheinen auch die heutigen Franzosen noch zu beherrschen. Ungeachtet des Wandels der Zeiten und der Verhältnisse geben sie sich in der Gegenwart ebenso, wie sie es in der Vergangenheit gethan, als hätten sie alle Höflichkeit und allen Tact in alleinige und ausschließliche Generalpacht genommen. Und doch haben sie früher nicht minder, als jetzt oft der Fall ist, gegen die Gebote der Schicklichkeit und des Anstandes verstoßen. Schon vor mehr als hundert Jahren mußte ihnen der Staatskanzler Kaunitz eine Lektion darüber erteilen, was sich gebühre. . . . Durch die Gleichheit der Culturverhältnisse habe sich eine gewisse Gleichheit in der Behandlung politischer Fragen und Staatsgeschäfte eingebürgert, von der ein einzelner Staat nicht ungestraft abgehen dürfe. Wer sich auf anderen Fuß stelle, entferne sich von den übrigen Staaten und isolire sich selbst.“ So belläufig lautete die Verwarnung, die im Jahre 1791 von Wien aus an die Regierungsmänner des schätzten Ludwig nach der Seine hin erlassen werden mußte. Man wird daran in diesen Tagen lebhaft gemahnt. Ungeachtet oder Nichtachtung hat soeben eine Verstimmung hier und anderwärts gegen die Republik nachgerufen. Häufig hat man Gelegenheit, über die Unwissenheit der Franzosen in geographischen und anderen Dingen, welche das Ausland betreffen, zu lächeln. Man kann aber nur so lange lächeln, als es sich eben um die den Herren eigenthümliche Ignoranz und um harmlose Sachen handelt. Ein davon ganz verschiedenes Gefühl greift jedoch naturgemäß Platz, wenn man in Frankreich die schon von Kaunitz reclamirte „Gleichheit“ dreist ignorirt und dabei sogar zu dem Versuch sich verweigert, die eigenen inneren Vergehungen auf Kosten des Ansehens und der Ehre auswärtiger Mächte zu bannen oder doch zu vermindern.

Ein solcher Versuch wurde in Paris anlässlich des beispiellosen Panama-Schwindels unternommen. Es ist eine erwiesene Thatsache, daß Franzosen es gewohnt sind, die zuerst die Behauptung verbreiteten, daß der russische Vorkämpfer Baron Mohrenheim in die Bestechungsaffären mit verflochten sei. Später wurde Nebenliches von dem ehemaligen italienischen Vorkämpfer Menabrea ausgestreut. Auswärtige Journalisten waren unvorsichtig genug, diese, wie gesagt, französischen Angaben weiter zu verbreiten. Sie hätten dafür schwer, sie wurden ausgewiesen. Wir schweigen von dem zweiterlei Maß, das die Machthaber in Paris hierbei anwandten. Sie ließen über große Strenge gegen die fremden Journalisten walten; gegen deren französische Gewährsmänner irgend etwas zu thun, erachteten sie aber für überflüssig. Doch dies nur nebenbei; es illustriert im Kleinen die „Gleichheit“ der Republik. Mit der Maßregelung der auswärtigen Journalisten hatte man indeß an der Seine sehr wenig erreicht. Während die Republik im Panama-Schwindel zu ersticken drohte, entstand für sie noch die Gefahr, das verbündete Czarenreich auf das Tische zu verlegen. Die böshartigen Gerüchte über Baron Mohrenheim mußten an der Nawa den schändlichsten Grund hervorgerufen. Zu diesem kritischen Moment wies man in Paris auf eine ingenieuse Idee. Der Ueheber derselben mochte kein „Puneta“ mit der größten Genugthuung ausgerufen haben. Das Auskunftsamt, die Lösung eines schweren Problems, war gefunden, es lautete: „Tritique des Dreieundes gegen die Republik.“ Der Mann konnte offenbar keine Landeute gründlich. Er wußte, was in Frankreich nach dieser Richtung hin Alles geglaubt wird und was Alles erreicht werden kann. Sein Kalkül war annehmend ein guter. Dieselben Leute, die Jahrzehnte lang „wie Iphigénie“ nach der Grenze blickten, auf die das Wort „Dreieund“ ungefähr dieselbe Wirkung übt, wie ein rother Lappen auf gewisse Vierfüßler: diese Leute würden dem Rufe folgen, daß der Dreieund die Republik bedrohe. Die Lösung: „Das Vaterland in Gefahr!“ sollte die Aufmerksamkeit des beschwindelten französischen Volkes

von der inneren Schwach und der inneren Fäulniß ablenken, und gleichzeitig eine annähernd gleichartige Wirkung in Rußland nachgerufen werden. Man wollte die dem Czarenreich zugehörige Beleidigung vergessen machen und den Groll der Russen gegen den Dreieund aufhaken, der angeblich das teuflische Ziel verfolgte, einen Keil zwischen die Freunde zu treiben. Und siehe da! Eine Anzahl Petersburger Blätter folgte sofort der Pariser Parole. Einiges derselben berichtete in düster gehaltenen Ausführungen, eine „tief angelegte Intrigue“ des Dreieundes sei aufgedeckt worden, man habe Rußland und Frankreich entzweien wollen!

Die „Wedomosti“ behauptete mit dem vollen Brustton der Ueberzeugung, die aus Paris vertriebenen Journalisten hätten im Dienste des Dreieundes gestanden und in dessen Auftrag ihre verleumderische Action gegen die Republik und das Czarenreich betrieben. So predigte man an der Nawa, während an der Seine notorische Regierungsorgane im Verein mit der extremen Preßpresse die gleiche Melodie sangen und die selbigen erlogenen Behauptungen verbreiteten. Die Schauerwärme von dem bösen, unruhigenden Dreieund und der armen verfolgten Unschuld Republik war sonach auf dem besten Wege, allmählich die Form einer „Thatsache“ anzunehmen. Man weiß ja, wie derlei zu gehen pflegt. Gewisse Leute lägen so lange, bis sie ihre eigenen Lügen glauben, und die große Menge läßt sich häufig dazu verleiten, ein Gerücht, das man ihr immer wieder vorleiert und das unwiderprochen bleibt, schließlich als wahr zu betrachten. Und nicht einmal auf die große Menge beschränkt sich zuweilen eine solche Wirkung. Man erinnere sich nur, welche erste internationale Verstimmung gescheitliche Briefe und fortgesetzte falsche Ausstellungen in einer nicht weit hinter uns liegenden Vergangenheit hervorzubringen im Stande gewesen sind.

Zu all' den erwähnten und angedeuteten Machinationen konnten die Dreieundmächte nicht schweigen. Es kam nicht allein die gebotene Vorbeugung gegen eine drohende tiefe internationale Verstimmung in Betracht, es handelte sich auch darum, verleumderische Anwürfe abzuwehren. Wenn wir notgedrungen im Straßenloth waten und ein vorüberrollender Wagen uns beschmizt, so werfen wir unwillkürlich einen prüfenden Blick auf den Lenker des Gespanns, ob nicht etwa sein Wuthwille oder gar seine Böswilligkeit daran schuld gewesen. Um so weniger werden wir uns es gefallen lassen, wenn jemand uns eigens ansucht, der in Schmutz starrt, um sich in gehässiger Absicht an uns zu reiben. Ein derartiges Beginnen hat unermesslich die energischste Zurückweisung zur Folge. Es bedarf daher keiner weiteren Begründung, daß die Dreieundmächte die französischen Anempfehlungen und Verleumdungsversuche nicht stillschweigend hingenommen haben. Daß hierbei im Vorderreffen der österreichisch-ungarische Vorkämpfer Graf Hoyos gestanden, erklärt sich durch die Ereignisse von selbst. In der bewußten Campagne war ein österreichisch-ungarischer Staatsbürger, der Journalist Székely, verhasst worden. Man kann es nur vollkommen in der Ordnung finden, daß der Vorkämpfer sich darüber authentische Auskunft verschaffen und sich überzeugen wollte, ob nicht einem Angehörigen seines Staates ein Unrecht im Auslande geschehe. An diesen einfachen und natürlichen Informationsschritt knüpften Pariser Blätter und darunter sogar officöse ihre perfiden Unterstellungen. Daß man die ganze Haltung des Grafen Hoyos nicht allein in Wien, sondern überall, wo das Bewußtsein von Pflicht und Ehre wach erhalten wird, rückhaltlos billigt, dafür liegen bereits unabweisbare Beweise vor, und es ist bezeichnend, daß zuerst in Deutschland die Frage aufgeworfen wurde, ob die Vorkämpfer der Großmächte in Paris verbleiben oder zeitweilig durch die Geschäftsträger ersetzt werden sollen. Den Herrschaften an der Seine aber wird man aller Wahrscheinlichkeit nach in bündiger Weise zu verstehen gegeben haben, daß sie gefälligst ihre selbstgedochte Panama-Suppe, nach der keine der Dreieundmächte lüster sei, auch selber auslöffeln mögen und daß, sowie gar Niemand daran denke, in dieses ohnehin so zweifelhafte Gerücht noch hineinzuspuden, in Paris fortan auch jeder Versuch unterbleiben möchte, unbetheiligte Staaten oder deren Vertreter mit den Blasen, welche jene unappetitliche Flüssigkeit

wirft, zu besprengen. Wenn man in Paris nicht ganz den Kopf verloren hat, so wird man diese berechtigte Mahnung nur beherzigen können, und man sollte meinen, daß alle Mächte, Rußland nicht ausgenommen, ein Interesse daran haben, daß dies geschehe.

### Politische Uebersicht.

Sermannstadt, 3. Februar.

Unter dem 1. d. wird der „Budapester Correspondenz“ aus Wien berichtet: Minister-Präsident W. K. E. wird morgen auch von Sr. Majestät in Audienz empfangen, um über die politische Situation den gewohnten Bericht zu erstatten. Die mit Bezug auf das kirchenpolitische Programm der Regierung in der letzten Zeit wiederholt vorbereiteten unangenehm Gerüchte sind, wie wir auf's Bestimmteste mittheilen können, vollständig unbegründet. Namentlich was die Frage der Civilehe betrifft, muß der bezügliche Gesetzentwurf vorerst noch im Justizministerium ausgearbeitet werden und kann somit nicht einmal noch den Gegenstand des Vortrages bilden. Eine bestimmte Entscheidung wird demnach nur über die Reception des jüdischen Glaubensbekenntnisses und über den Gesetzentwurf betreffend die allgemeine bürgerliche Matriführung erfolgen; diese Gesetzentwürfe haben nämlich dem Ministerrath bereits passirt und werden nun der allerhöchsten Genehmigung vorgelegt. Sobald die Approbation Sr. Majestät erfolgt, woran nicht zu zweifeln ist, werden die Entwürfe zu gleicher Zeit, aller Voraussicht nach gegen Ende des Monats, dem Parlament vorgelegt werden, so zwar, daß die Regierung bereits durch diese Vorlagen bei der Berathung des Cultusbudgets den Beweis liefern können, daß die verschiedenen Kundgebungen sie nicht wankend machen werden, daß sie vielmehr consequent in der vorgeschlagenen Richtung auch fernerhin programmgemäß vorzugehen gewillt ist.

Aus Budapest sind dieser Tage die widerspruchsvollen Meldungen über die politische Lage in die Welt hinausgegangen. Nach den Einigen wäre die liberale Partei in völliger Gedanklosigkeit, das Ministerium W. K. E. in seiner Position auf's Ernsteste gefährdet, die Reformation auf kirchenpolitischen Gebiete ad graecas calendas vertagt. Dieser pessimistischen Schilderung steht eine andere Meldung neueren Datums und ganz rosigser Färbung gegenüber. Dieser letzteren Darstellung zufolge wäre die Einberufung der liberalen Partei auf's Neue gekündigt, die Wahrscheinlichkeit einer glücklichen Durchführung der Civilehe „sehr erhöht“ und wären daher auch alle Kriegergerüchte als „endgiltig abgethan“ zu betrachten. Die Wahrheit dürfte auch in diesem Falle wohl in der Mitte liegen, die Situation nicht gar so schwarz, aber auch nicht so rosig sein, wie sie geschildert wird.

Einer Budapest Meldung der „Pol. Corr.“ zufolge wird Minister-Präsident Dr. W. K. E. Sr. Majestät über verschiedene Angelegenheiten Bericht erstatten. Zur Abwehr über neuerlicher Combinationen von der Art der kürzlich aufgetauchten sei constatirt, daß die Reihe des Minister-Präsidenten in keiner Weise mit der Frage irgendwelcher Veränderungen in der Zusammensetzung des Cabinets in Zusammenhang steht. — Von den kirchenpolitischen Gesetzentwürfen der Regierung werden in der nächsten Zeit diejenigen betreffend die Einführung der Civilmatriführung und die Reception der jüdischen Confession im Reichstage eingebracht und es wird daran seitens der Regierung das Ersuchen um unverzügliche Inangriffnahme der Berathung dieser Vorlagen geknüpft werden. Durch diese Ankündigung wird die Grundlosigkeit der Gerüchte über Veränderungen in dem von der Regierung aufgestellten Programm dargethan. Nach den erwähnten Vorlagen sollen einige administrative Gesetzentwürfe und Justizangelegenheiten auf die Tagesordnung gelangen. Angesichts dieses großen Penums des Reichstages wird man bis zum Herbst selbst unter den günstigsten Bedingungen nicht an weitere legislative Arbeiten denken können.

Am 31. v. fanden zwischen dem Minister-Präsidenten Grafen Taaffe und Herrn v. Plener, später zwischen den Vorständen der Linken im

### Feuilleton.

#### Onkel Gerhard.

Erzählung von Marie Wibbern.

(32. Fortsetzung.)

War es die Sehnsucht des Mannes, sich trotz Allem noch im Hochsommer des Lebens die holde Mädchenblüthe anzueignen, welche Gerhard Bornstedt jetzt von Neuem erschütterte? Vielleicht! Dann aber sagte er sich auch, daß zwischen Clemence und ihm der blutende Leichnam Jean Romain's stehe, daß das Mädchen eher sterben würde, als sich dem Räuber ihres Vaters hinzugeben.

„Wie furchtbar wahr ist doch des großen Goethe Wort: 'Jede Schuld rächt sich auf Erden!'“ kam es höhnend über die Lippen des Reisenden, während er mit heißen Augen vor sich nieder starrte und interesseloses Städte und Dörfer an sich vorbeigleiten ließ. „Für führt in's Leben uns hinein — Ihr laßt den Armen schuldig werden — dann überlaßt Ihr ihn der Pein!“ rief er. „O Gott, warum duldest Du es, daß ich in jener furchtlichen Stunde Jean Romain den Dolch ertriff, um ihn in wahnfinniger Wuth in die Brust des Verhassten zu senken, dessen Schatten mich nun seit fünfzehn langen Jahren verfolgt und mir den Schlaf meiner Nächte raubt. Bege ich mich Abends nieder, um die Ruhe zu genießen, die doch dem Aermsten, dem Gledestten gewährt ist, und ich schließe die Augen, so sehe ich mich auch schon dem zusammenstürzenden, zuckenden Körper gegenüber, höre wieder jenen fürchterlichen Schrei, mit dem Jean Romain den Todesstoß empfangen. O, warum mußte ich damals Sieger bleiben? Wie viel besser wäre es, ich läge an Stelle des Getödteten tief unter dem Rasen! und doch —“ Er fuhr sich mit der Hand über die Augen. „Wie hätte sich das Gesicht Clemence's gestaltet, wenn sie der Obhut ihrer Pariser Verwandten überantwortet worden wäre? Wäre das Mädchen dann auch

nicht bloß zu der Schönsten, sondern auch der Coelsten seines Geschlechts herangewachsen?“

So rang es in der Seele des unglücklichen Mannes, so peinigten ihn die Erinnerungen, bis er endlich die alte Stadt am Rhein erreichte, nach welcher er so unvorbereitet gerufen worden. Die Räthin erwartete ihn am Arme ihres Neffen aus dem Perron; Guido allein konnte ihn ja nicht empfangen, da er ihn nicht persönlich kannte.

„Nicht wahr, Sie fühlten sich höchlich betroffen über das Ansuchen, welches an Sie gestellt ward,“ sagte Frau Barner, nachdem sie den Angewandten begrüßt und die Herren einander vorgestellt hatte. „Aber glauben Sie mir, Herr Bornstedt, betroffener konnten Sie auch nicht sein, als ich es war, da der Kranke Ihren Namen nannte und verlangte, man solle nach Ihnen despektiren. Doch Sie wissen ja noch gar nicht den Zusammenhang der ganzen Angelegenheit und wie wir überhaupt zu dem fremden Mann gekommen,“ sagte sie eifrig hinzu, noch immer die Hand ihres Brotherrn haltend.

„In der That, Frau Räthin, mir fehlt jedes Verständniß für die Sache.“

„Ich glaube es. Aber hören Sie!“ Und mit fliegendem Athem erzählte die alte Dame, was sie zu erzählen hatte.

„Aber wer ist der Berunglückte eigentlich?“ fragte Bornstedt, als die Räthin geendet, wandte sich dabei aber an den Doctor, welcher in fichtlicher Ungebul die Worte der Tante mit angehört.

„Wir wissen es nicht,“ erwiderte dieser. „Auf eine diesbezügliche Frage von meiner Seite antwortete der Verletzte mir nur mit einem: 'Gedulden Sie sich, bis Bornstedt mit mir gesprochen, er allein soll Ihnen meinen Namen nennen.'“

„Räthselhaft!“ flüsterte Bornstedt. Guido aber zog den Arm des neuen Gastes in den seinen. „Lassen Sie uns keinen Augenblick zörrn, mein Herr,“ sagte er dabei; „die Lebenskraft des Kranken ist im Erlöschen.“

„Dana lassen Sie uns eilen.“ Mit raschen Schritten gingen die Drei nun durch das Empfangsgebäude nach dem Halleplatz der Droschken,

wo ihrer der Wagen wartete, in welchem der Doctor mit seiner Tante gekommen.

Während der Fahrt vom Bahnhof nach der Schmieden'schen Wohnung verhielt sich die kleine Gesellschaft äußerst schweigm. Die Seelen Aller beschäftigten sich ja so ausschließlich mit den Vermuthungen der Dinge, welche da kommen würden, daß es ihnen unmöglich war, über gleichgiltige Sachen zu sprechen. Clemence zu erwähnen aber wagte die Räthin nicht.

Uebrigens hielt der Wagen auch bald vor der Behausung des Doctors. Schon wenige Minuten später sah sich Gerhard Bornstedt an das Lager des seltsamen Fremden geleitet, aus dessen Nähe man rückwärts voll den anderen Bleistift entfernt. Hatten sich doch bei diesem letzteren so heftige Fieberphantasien eingestellt, daß die Waage eines besterben Krankenwärters nothwendig geworden. Momentan befand sich der Sterbende ganz allein in dem Schlafgemach des heimgegangenen Hausherrn. Denn auch Frau Bernhards, die den Patienten behütet, während der Doctor und die Räthin nach dem Bahnhof gefahren, hatte das Gemach verlassen, um in der Küche einen nothwendigen Befehl zu geben. Herr Lutter aber war schon in den ersten Morgenstunden nach der Himat zurückgereist.

Die rothen Wollenvorhänge an dem breiten Fenster waren zusammengezogen. Es herrschte ein trübes Halbdunkel in dem nett gehaltenen Raum, als Gerhard Bornstedt über die Schwelle desselben trat. So vermochte er nicht gleich, sich vollständig zu orientiren. Er sah freilich, daß unter einem Baldachin von rothem Stoff die breite Bettstatt stand, auf deren schneigen Kissen sich ihm ein gelbes Gesicht zeigte mit tief dunklen Augen, welche gepeinlich zu ihm hinüberstarrten. Aber er war nicht im Stande, die Züge des Kranken zu erkennen. Einen kurzen Moment hatte er so auf der Schwelle verharret, dann hörte er, wie der Doctor hinter ihm die Thür in das Schloß drückte. Sich nun allein mit dem Patienten neugierig, ging er festen Schrittes der Lagerstatt zu. Trotz aller äußeren Ruhe aber schlug ihm das Herz doch zum Zerplatzen und eine Angst erfüllte den sonst so furchtlosen Mann, die zu beschreiben ihm unmöglich gewesen wäre.

Beisein des Grafen Kuenburg Conferenzen statt. Gleichzeitig conferierten die Minister Falkenhayn und Schönborn mit dem Grafen Sodenwärt und Deym. Die Majoritätsbildung ist als gescheitert zu betrachten.

Das Wiener und das römische Cabinet haben sich in Kairo dahin erklärt, daß sie die jüngste gegen England gerichtete Action des Khedive mißbilligen.

Nach einer Petersburger Meldung der „Allgem. Reichs-correspondenz“ erregten die kritischen Bemerkungen der französischen Blätter zu dem jüngsten Trinksprüche des Deutschen Kaisers in dortigen Postkreisen großes Mißfallen. Der Zar hatte seiner Freude darob Ausdruck gegeben, daß der deutsche Kaiser ihn als Verfechter des monarchischen Princips bezeichnet; überdies betonte der Zar besonders, daß er als conservativer Monarch den Panama-Scandal entschieden verurtheilt.

Die „Indépendance de l'Est“ publicirt einen sensationellen Artikel, worin documentarisch nachgewiesen wird, daß die Panama-Campagne vom Grafen von Paris geleitet wird.

Die „Königliche Zeitung“ meldet aus Petersburg: Bestunterrichtete Kreise befürchten nochmals, daß die Stellung des russischen Volschasters in Paris, Baron Mohrenheim, stark erschüttert sei, fügen aber hinzu, daß der Rücktritt desselben erst in einiger Zeit erfolgen werde, um den Schein zu vermeiden, daß die Abberufung unmittelbar mit dem Panama-Scandal irgendwie in Zusammenhang stehe. Ueber den wahrscheinlichen Nachfolger Mohrenheim's gehen die Gerüchte noch sehr auseinander. Russische Franzosenfreunde hoffen auf einen Nachfolger von militärischem Range; doch soll von ausschlaggebender Seite hierzu wenig Neigung vorhanden sein.

Im Oberhause erklärte Lord Salisbury am 31. v. während der Adressdebatte, daß er die auswärtige Politik der Regierung in Betreff Ugandas und Egyptens billige. Bezüglich Egyptens bezielten die Versicherungen Englands trotz der jüngsten Vorgänge dieselbe Kraft. Diese Vorgänge hätten die Aussichten auf die Räumung erschwert.

Eine in Sophia erichene Broschüre Jacobsohn's enthält äußerst compromittierende Briefe für die russische Politik. Aus den letzten Briefen vom Jahre 1889 ist ersichtlich, daß man in Rußland, nachdem man dort die Ueberzeugung gewonnen hatte, daß das Complot Paniza durchführbar sei, nicht die sogenannte legale Art der Beseitigung des Fürsten wünschte, wie dies beim Fürsten Alexander der Fall war, sondern die Verurtheilung des Fürsten Ferdinand durch das Volksgericht zum Tode und die Vollstreckung des Urtheils durch die Armee. Paniza erklärte sich schriftlich dazu bereit, den „österreichischen Lieutenants Koburg“ wegen Landesverrats hingerichten zu lassen. Kurz darauf erfolgte die Verhaftung Paniza's auf Befehl Stambulow's, der im Allgemeinen von dem Complot sich Kenntnis verschafft hatte. Das Buch Jacobsohn's, dessen Erscheinen in englischer, deutscher und französischer Sprache bevorsteht, wird großes Aufsehen erregen.

Zu den amerikanischen Meldungen, wonach die englische Regierung gegen das Vorgehen der Vereinigten Staaten auf Hawaii Verwahrung eingelegt habe, wird jetzt bemerkt, daß sämtliche fremden Consuln in Hawaii gegen die Landung der Truppen protestirt hätten, die britische Regierung jedoch keinen Protest nach Washington gesandt habe, welcher übrigens durch die Haltung der Regierung der Vereinigten Staaten nicht gerechtfertigt erachtet werden könnte.

**Aus dem Reichstage.**

Budapest, 31. Januar.

Das Abgeordnetenhaus votirte heute das Recrutengesetz in dritter Lesung und setzte die Verhandlung der Lungenheusch-Vorlage fort. Zahlreiche Redner, wie Bajay, Butnoky und Szalay argumentirten gegen die Vorlage, während Graf Alexander Karolyi, Eugen Gaal, Vottlik und J. Ugron sich wohl für die Vorlage, aber unter allerlei Vorbehalten erklärten. Die Minister Bethlen und Welferle traten für die angebotenen Bestimmungen der Vorlage ein. Auch letzterer zeigte sich dem Antrage Gaal's auf Einführung der obligatorische Viehverversicherung geneigt und hatte auch nichts dagegen, daß die Geldentschädigungen vorläufig aus der Staatskasse geleistet werden.

Die Vorlage wurde hierauf im Allgemeinen von den ganzen Hause angenommen. Nur einige Wenige blieben bei der Abstimmung sitzen. Auch wurde der Antrag Gaal's, demgemäß die Regierung angewiesen wird, ehestmöglich eine Gerichts-vorlage über die obligatorische Viehverversicherung einzubringen, nahezu einhellig angenommen.

In der Specialdebatte gab es mehr-minder belanglose Discussionen; am längsten währte die über §. 2, wo die Unterperrehaltung anstandslos-verdächtige Thiere angeordnet wird. Nach den beruhigenden Erklärungen des Ministers Bethlen wurde der Paragraph endlich unverändert angenommen.

Während der Verhandlung des §. 4, der von der Entschädigungspflicht des Staates handelt, gab es ein ominöses parlamentarisches Intermezzo.

Nachdem er keine Ahnung, wer die bleiche, unheimliche Leidenstafel war, die sich da vor ihm in qualender Todesangst wand.

Doch jetzt — er hatte die luxuriöse Lagerstatt erreicht, schaute nieder auf das einsamle Gesicht, welches sich mit merkwürdigem Ausdruck zu dem Eingekerkerten hob. „Altmächtiger!“ kam es über seine Lippen. Er streckte die Hände wie abwehrend aus, und während sein Gesicht fast noch bläulich wurde, als das des vor ihm Liegenden, rang es sich kaum verständlich aus seiner Brust heraus: „Meine Angst, mein Schuldbewußtsein höhnen mich! Die Todten stehen nicht auf, um noch einmal vor unseren Augen zu sterben.“

„Und doch ist es Jean Romain, auf dessen Ruf Sie kamen, Gerhard Bornstedt!“ sagte eine leise Stimme in französischer Sprache. Wie sich aber die Hände Gerhard's entsetzt über das verstörte Gesicht bedekten und ein tiefes Stöhnen seine Brust erschütterte, fuhr der Sterbende fort: „Fuss'n Sie sich, Sie stehen wirklich keinem Gespenst gegenüber, ich lebe noch.“

Die schmalen, weichen Finger waren von den Augen Gerhard Bornstedt's gegliedert. „Jean Romain lebt? — Aber wie ist das möglich,“ stammelte er verwirrt. Dann richtete er sich plötzlich auf. Mit seinem durchdringenden Blick betrachtete er noch einmal die vorfallenen Züge des Kranken. Sekunden vergingen so, dann glitt es wie lichter Sonnenschein über das Gesicht Gerhard Bornstedt's. „Es ist kein Traum!“ kam es fast janzigend über seine Lippen. „Ich bin in jener fürchterlichen Stunde vor fünfzehn Jahren nicht zum Tode geworden! Gott — Gott, wie danke ich Dir!“ Und sich plötzlich vor dem Lager des Sterbenden auf die Knie werfend, sagte er ebenfalls französisch hinzu: „Jean Romain, wie viel Sie auch gefehlt haben in Ihrem Leben, die Barmherzigkeit, mir den Beweis zu geben, daß ich Sie nicht getödtet, muß Sie vor dem Altmächtigen entführen. O, Sie ahnen nicht, was ich gelitten!“

Der Sterbende machte eine abwehrende Handbewegung. „Lassen wir alles das jetzt,“ flüsterte er, „und lassen Sie mir lieber — wo — wo haben Sie meine Tochter? Das Fiabella sie selbst unter den Schutz des einstufigen Verlobten gestellt, weiß ich.“

„Clemence lebt in meinem Hause, die Köchin Barner erzog sie.“ Romain fragte nicht: „Und wie entwickelte sich mein Kind? Gleich es seiner Mutter?“ Er fragte auch nicht, wie sich die Zukunft des Mädchens gestalten sollte, sondern schloß die Augen und lehnte mit einem tiefen Athemzug seinen Kopf zurück.

So vergingen Minuten, während deren Verlauf Gerhard unaufgefordert von Clemence sprach und ihre Vorgänge schilderte.

(Fortsetzung folgt.)

Der Präsident griff, die Abstimmung anordnend, nach der Glocke, doch war dieselbe „geborsten über die Nacht“ und gab einen so komischen Klang, daß das gesammte Haus hiedurch heiter gestimmt war. Was thun? Ohne Glocke kann man nicht präsidiren. Kanzleidirector Regele nahm den Invaliden in Empfang und kam in wenigen Minuten mit einem Recruten von einer Glocke zurück. Der Präsident schwang sie und sie antwortete mit einem recht gemüthlichen Getöse; es war eine simple Ausschlußglocke, die noch niemals einer Plenarversammlung des Abgeordnetenhauses assistirt hatte und auch nicht den ersten, tiefen, würdevollen Ton besaß, der sich in einer öffentlichen Sitzung einer so notorisch ersten Versammlung geziemt, aber sie gab doch einen Ton von sich und das genügte, allein nur für den Augenblick, denn als die Abstimmung vorgenommen wurde, zeigte es sich, daß der Glöckensprung seine fatale Bedeutung gehabt hatte. Es handelte sich nämlich darum, zwischen einem vom Referenten vorgeschlagenen Texte betreffend die staatliche Entschädigungspflicht und zwischen einem von Ludwig Bornemissa verfaßten Paragraphen zu wählen, und es ließ sich die Majorität eine Weile lang absolut nicht ermitteln, bis schließlich unter großer Unruhe der Opposition die Auszählung des Hauses vorgenommen werden mußte. Und das Resultat? Das Surrogat von einer Präsidentenglocke lautete es wehmüthig ein: der Ausschluß-Referent war mit 67 gegen 73 Stimmen in der Minorität geblieben! Zum Glück war der Unterschied zwischen beiden Texten nicht groß. Miklos beantragte: „Alle Entschädigungs- und Verfahrenskosten trägt der Staat“; Bornemissa aber wollte dasselbe nur mit dem Zusatz: „Bis ein Landes-Viehverversicherungs-fond zu Stande kommt“; allein der Unterschied hätte auch ein größerer sein können, und dann wäre die Glocke schuld gewesen an der Niederlage der Regierung.

Eine wichtigere Discussion entspann sich über §. 7, wo ausgesprochen ist, daß große industrielle Unternehmungen für ihre zur Reulung gelangenden Thiere keine Entschädigung erhalten, wogegen Gaal sehr energisch protestirte, die Streichung dieser Bestimmung fordernd, für welche sich Polonyi dann ereizete.

Nachdem Minister Bethlen die Bestimmung des Paragraphen vertheidigt wurde, wurde derselbe mit einer geringfügigen Modification unverändert angenommen. Die gegen die industriellen Unternehmungen gerichtete Bestimmung wurde fast einhellig votirt.

Bei §. 8, welcher das Schätzungsverfahren feststellt, beantragten L. Bornemissa und Oscar Ivanka eigene Texte, welche das Verfahren vereinfachen sollten.

Der Minister stimmte dem Antrage Ivanka's zu, worauf dieser angenommen wurde.

Die restlichen Paragraphen wurden ohne Bemerkung angenommen. Schluß der Sitzung um 2 1/2 Uhr.

**Original-Correspondenz.**

Dr. F. Budapest, 1. Februar. Es geschieht nur, um die bisherige Gepflogenheit aufrecht zu erhalten, wenn wir wie sonst auch heute über die letzte, soeben benannte Unterhausung berichten. Trug doch jeder Punkt der Vormittags verhandelten Gegenstände das Gepräge specieller, geringfügiger Interessen an sich, in dem man über den Rahmen von Petitionen nicht herauszukommen vermochte.

Zwei Petitions-Serien reichten bei 19 Abgeordneten (die Minister Hieronymi, Graf Csaky und Lukacs nicht mitgerechnet) gänzlich dazu aus, um das übrige Arbeitsprogramm der nächsten Sitzung überlassen zu müssen, nämlich: die Durchberatung der Generaldebatte über das Handelsvertrags- und den Kostenvoranschlag der Millenniums-Ausstellung für's Jahr 1896.

So bewegt sich in dem bisherigen, zeitraubenden Schneedengange die Arbeitsprogrammrealisirung möglichst monoton weiter fort und ist man auch schon in unseren maßgebenden Kreisen darauf gefaßt, daß vor dem nächsten Herbst kein umfangreicher, legislativisch bedeutender Reform-Entwurf an die Tagesordnung treten kann.

Ohne zweifellos, allwöchentlich durch uns patriotisch bejammerte Abendstunden wird sich leider auch die heute modern geordnete, tief herabstimmende Sterilität in unzersehbliche Permanenz erklären lassen müssen.

**Stimmen aus dem Publicum.**

Die Hermannstädter ev.-ref. Kirchengemeinde hält am 5. Februar l. J., Nachmittags 3 Uhr, im gewöhnlichen Locale eine Hauptversammlung, zu der jedes competente Mitglied dieser Gemeinde hiemit geladen ist.

Tagesordnung: 1. Vorlage der Rechnungen vom Jahre 1892. 2. Endgiltige Feststellung der Kirchenumlage für 1893. 3. Wahl des Kirchengemeinde-Curators.

**Local- und Tagesnachrichten.**

Hermannstadt, 4. Februar.

— (Ernennungen.) Seine k. und apostolisch k. Majestät gerubten allergnädig über Vortrag des k. ung. Justizministers des Hofschreibers der Marosvásarhelyer k. Gerichtstafel, Albert Koncz, zum Unterrichter beim Elisabethstädter k. Gerichtshofe zu ernennen.

Der k. ung. Minister für Cultus und öffentlichen Unterricht hat den substituirten Professor des Brooker ev.-ref. Obergymnasiums, Michael Borcia, auf Grund des in Angelegenheit der staatlichen Unterstützung geschlossenen Vertrages zum ordentlichen Professor an derselben Mittelschule ernannt.

— (Bestätigungen.) Die Satzungen der Kronstädter pötharmontischen Gesellschaft sind vom k. ung. Minister des Innern unter Zahl 5416, — die des Szamosújvárer Armenunterstützungs-Vereines unter Zahl 6867 l. J. mit der Einreichungs-Gattung versehen worden.

— (Faschingschronik.) Das Volkfest der Section „Hermannstadt“ des siebenbürgischen Karpathenvereines übte auch diesmal seine unaussprechliche Anziehungskraft. Daselbst fand bekanntlich — wie stets bisher — am 1. Februar im großen Gesellschaftshause statt. Da die Leitung zu den Vorlesungen der glücklichen Hand des Generalsecretärs Herrn Emil Sigerus anvertraut war, dessen umsichtiges und tactvolles Walten bei jeder ähnlichen Gelegenheit die verlässlichste Bürgschaft für das Gelingen bietet, war es kaum überraschend, vielmehr nur natürlich, daß auch das diesjährige Fest um einen Ring mehr die Reize der Erfolge bereicherte, welche die Wege ebnen zur Erreichung des Zieles, das der Karpathenverein im Interesse unseres ganzen Landesheilens in selbstloser Hingebung anstrebt. Bald nach 8 Uhr begann das Zutreten der Festtheilnehmer und hörte erst nach Schluß des Theaters auf. Der Saal war einfach, doch mit gutem Geschmack decorirt; den Haupt Schmuck bildete eines der Haupttheater des Vereines: Tannengezweig; ebenso stilvoll, weil dem Streben nach den hohen Bergen entsprechend, präsentirten sich die auf der Reversseite mit Alpenblumen und Gelbweiß gezierter fächerartiger Damenspenden. Ueberwiegend waren die Balltoiletten, darunter viele sehr elegante, doch war auch Roccoco in verschiedenen Nuancen hinlänglich vertreten, was dem Ganzen den Reiz angenehmer Abwechslung und wohlthuendes Relief verlieh. Unter den Besuchern des schönen Waldes sahen wir Ihre Excellenzen Corps-Commandanten G. v. C. Freiherrn v. Szveteny und J. M. Freiherrn v. Pach samt Gemahlin, Tochter und Sohn, die Generalmajor v. Gold, v. Engel, v. Dietrich samt Gemahlin, Obergespan v. Baumhörn samt Gemahlin, Vicegespan Reiffenberger, Oberst v. Jamboni samt Gemahlin und Töchtern, Oberst Holl, Bürgermeister v. Hochmeister, ferner die meisten der in unserem Berichte über den Casinoball

genannten Damen und Herren. Für die Tanzenden war — zumal bei den Kundtänzen — der „Eibogenraum“ ein wenig beschränkt, weil die zuschauenden Herren in dem in der Mitte des Saales von ihnen gebildeten Kreise einen leeren Raum ließen. Welcher Art die Nachfrage nach Logen gewesen, ergibt sich daraus, daß außer den Logen am Osiende des Saales auch solche an der Südbühne vor den Restaurations-Räumlichkeiten errichtet werden mußten. Gelangt wurde bei den schneidigen Klängen der vom Kapellmeister Magalik dirigirten 31-er Musik geradezu unermüdlich. Der mit regem Interesse verfolgte Sir Roger-Tanz begegnete allseitigem Wohlgefallen. Willkommen hieß jeder Ballbesucher die vom Ballcomité bewirkte Aenderung, daß diesmal die Erfrischungen von der besten hiesigen Conditorei Freng geliefert wurden. Zu wünschen ist, daß diese Aenderung eine bleibende werde.

— (Frauenvereinskall.) Die Einladungen zu dem am Samstag den 11. d. M. stattfindenden Balle des Frauenvereins zur Unterstützung der evang. Mädchenschule sind soeben ausgeschickt worden. Diejenigen Mitglieder, Freunde und Gönner des Vereines, welche aus Versehen keine Einladung erhalten haben, werden höflich ersucht, hievon die Schriftführerin des Vereines, Frau Julie Guist, Wiesengasse 39, in Kenntniß zu setzen.

— (Todesfälle.) Hermine Dreinstörfer, Tochter des hiesigen Weberhändlers Karl Dreinstörfer, ist am 2. d. im jugendlichen Alter von 25 Jahren nach langem Leiden gestorben. Die Beisetzung findet heute um 3 Uhr Nachmittags in der Familiengruft auf dem ev. Friedhofe statt. — Irma Koeber geb. Stetter, Gattin des Notars der Nachbar-gemeinde Reppendorf Leopold Koeber, ist am 2. d. im Alter von 44 Jahren gestorben. Die Beerdigung findet heute um 2 Uhr Nachmittags auf dem ev. Friedhofe in Reppendorf statt.

Aus Karlsburg, 1. d. wird uns geschrieben: Dr. Sigismund Reiner ist am 29. Januar, Vormittags, im 79. Lebensjahre in Budapest im Kreise seiner Familie in ein besseres Jenseits verchieden. Dr. Sigismund Reiner gehörte zu den angesehensten Persönlichkeiten Karlsburgs, wo er als hiesiger Oberarzt durch 30 Jahre hindurch zum Wohle seiner Mitbürger wirkte. Abgesehen von seiner allbekannten ärztlichen Geschicklichkeit und weitgehenden Praxis (er hatte die Medicin in Padua und Wien mit eminentem Erfolg studirt) war Dr. Reiner hiesig in allen Kreisen bei Jung und Alt, am Krankenbette, in den Gesellschaften, in den Stadtcommunalversammlungen, wie auch im Casino immer sehr beliebt; seine Ungeiz-nützigkeit, Freundlichkeit und wohlthunende Theiligkeit hatten ihm die Herzen Aller erobert. Dr. Reiner war auch Honorar-Obercomitatarzt. Im Jahre 1848/9 war er Honoraroberarzt und im Jahre 1849 in den Pestungscasematten internirt, wo er beiläufig 400 mitgefangene, verwundete Soldaten auf eigene Kosten versorgte und ärztlich behandelte. Das hiesige Spital erhielt er in den Jahren 1863—1870 aus eigenen Mitteln. Nun wurde er aber alt und gebrechlich und von der Stadt pensionirt, — wir sagen einfach pensionirt, denn er hätte eine bedeutend höhere Anerkennung verdient. Doch der Lohn des Himmels blieb ihm nicht aus: Er starb ruhig im Kreise seiner wohlstuierten Familie, im Kreise seiner Gattin und seiner braven Kinder, unter denen alle seine Söhne den wissenschaftlich höchsten Grad, die Doctorwürde sich erworben haben. Eingedenk der vielen Verdienste, deren sich der Verbliebene um das Wohl unserer Stadt würdig gemacht hatte, wurde auch in der gestern abgehaltenen Stadtvertretungs-sitzung das Beileid protocollarisch ausgesprochen und beschlossen, von Seite der Stadtvertretung an die hinterbliebene Witwe ein Condolenzschreiben abzusenden. Schreiber dieses war seit 30 Jahren Zeuge seines Wohlthuns und verdankt seiner ärztlichen Bemühung ebenfalls die Heilung aus manchen Krankheiten. Sein Andenken wird in den Herzen der hiesigen Bevölkerung stets in Ehren gehalten bleiben.

— (Verlusten.) Haben sich vorgestern zwei Ferkel; dieselben wollen Schneidmühlgasse Nr. 15 abgegeben werden.

— (Confiscation.) Der Minister des Innern hat sämtliche Municipien angewiesen, die von nationalitätlichen Agitatoren im ganzen Lande verbreiteten, die rumänische Frage behandelnden Druckchriften, namentlich „Das Memorandum“ und „Die Republik“, zu confisciren und hievon telegraphisch die Oberstaatsanwaltschaft in Klausenburg zu verständigen, der auch ein Exemplar der confiscirten Druckchrift einzuzulassen ist.

— (Lehrcurse für Baumpflanzungen.) Der Ackerbauminister wird im nächsten Frühjahr in Klausenburg und an einigen anderen Orten Lehrcurse errichten, in welchen die Volksschullehrer im Anpflanzen von Baum-schulen unterrichtet werden sollen.

— (Gegen die Civilehe.) Die erste Petition gegen die beabsichtigten kirchenpolitischen Reformen, insbesondere gegen die Civilehe ist nun schon an das Abgeordnetenhause gelangt. Dieselbe ist von 187 Insassen der im Vorparlament gelegenen Gemeinde Balfonya unterschrieben und wird, wie aus ihrem Inhalte hervorgeht, auch an das Magnatenhause gerichtet werden. Unter den Petenten figurirt auch der katholische Geistliche Johann Rozma. Die übrigen Unterfertiger sind etwa zur Hälfte Mädschen, auch kommen eine oder zwei Frauen unter denselben vor. Der überwiegende Theil der Unterschriften stammt von Schulkindern her. Diese Petition scheint das Resultat wochenlangem Agitation zu sein; hierauf läßt wenigstens der Umstand schließen, daß Rozma die Petition am 27. December 1892 schrieb und daß dieselbe gerade einen Monat später im Abgeordnetenhause anlangte. Eigentlich ist dieses Schriftstück gar keine Petition, sondern nur eine Reihe von Protesten gegen die Religionsfreiheit, die staatlichen Matrifiken, die Civilehe, die Reception der Juden und sogar gegen den Gesetzentwurf über die Gehälter der Volksschullehrer. Diese Proteste lauten in ihrem Wortlaute wie folgt:

Wir protestiren 1. gegen die Einführung und Zulassung der sogenannten allgemeinen Religionsfreiheit, damit nicht jede andere neue, fremde Confession auf dem Boden unseres mit Blut getränkten Vaterlandes eine Heimstätte finden könne. 2. Wir protestiren gegen die Einführung der Civilehe und in Verbindung damit gegen die staatliche Matrifikenführung. Die Ehe ist bei jeder Confession eine religiöse Handlung und Institution; hievon stehen wir einigen Hundert Ungläubigen zuliebe nicht ab. Uebrigens haben wir armes, steuertragendes Volk schon Lasten genug; wozu wollen unsere geehrten Landesväter uns unnothigerweise neue Lasten auferlegen? Man nimmt uns unsern Glauben und dazu noch unter diesem Titel auch unsern kümmerlichen Erwerb. O du armes ungarisches Volk, du magst meinen ob deines künftigen Schicksals, ob deiner Aussichten. 3. Protestiren wir gegen die Reception der Juden, dagegen, daß in unserem Vaterlande der Talmud dem Evangelium gleichgestellt werde. Das Judentum hat seine politischen und bürgerlichen Rechte, in Religions-Angelegenheiten seine Autonomie, den Juden steht jedes Amt, jede Stelle offen. Jene von ihnen, welche ihrem Glauben aufrichtig anhängen, wollen selbst solche Barmherzig-Dinge nicht. 4. Protestiren wir gegen den bereits in einem Gesetzentwurf gemachten Versuch, daß der Staat oder richtiger die Regierung für die im Interesse der Verbesserung des Zustandes der Volksschulen in Aussicht gestellte Staatsubvention von 50—60 fl. den Katholiken wie auch den Protestanten ihre eigenen Volksschulen aus der Hand nehmen will, um auch dadurch die moderne staatliche Centralisation und Allmacht um einen Schritt vorwärts zu bringen und damit der ungarische Bürger auch des letzten Stückes seiner constitutionellen Rechte beraubt werde. 5. Protestiren wir gegen die Verfürgung der christlichen Eltern in ihren natürlichen Rechten bezüglich der Erziehung ihrer Kinder; das von Gott geschenkte Kind ist ja das Ebenbild der Eltern, es ist ihr Eigenthum und nicht das des Staates.

— (Ein Liebesdrama auf dem Lande.) Aus Bac's-Földvár, 31. Januar, wird berichtet: Der alte Jude Adolf Groß hatte eine Braut-weinshänke, in welcher seine Tochter, die schöne Adele, die noch kaum das 17. Lebensjahr überschritten hat, die Gäste bewirthete. Der schmucke Burche Emerich Kofács, Polizeipostenführer, kam oft in das Groß'sche Local, aber

nicht allein gläubenden umsonst fuhr fahrenden Liebesverhändele. Diese Schindler dem alten und wahren vom Orte kam und nicht zum übermann. Berück der ein und ba seinen Säb von der G... Schwindler Abgeordneter Apollon d Volk strom um sich vor abgab und Nun lamm zu beten u nach seinem Hofjana m Hofjana's... der Nyttu entdeckte die war, sich bieber als seiner Huch... noch, daß u Reizer in Stammcap Einlagen u dieser Tage daß er sich... Nachricht, Auch in P wurde... der Arader Major Di... Das Volk b Gattin Sain material w... man: Der Comitate g Anstandort einer Uhr k... von amittid der an der Trencsin) s fahrende La durch die St Lastwagen i wundert. N zumachen, s geringen Ver einen in de Unfall theil Verlesung u einander wos des Lastzugs und allein i Züge sehten... richter: Am Sa ch, im zu den woll schon seit 8 Rüstigkeit ev von 80 Joh wurde, folgt... ehavorgefrigt bisher im g gegneten. A concentrirte F (Spieltenor h qualitativ u vollberechtigt egerlirte der gigantisch sch WagnertHEMA... vom Redacteur bei uns noch eine kleine V Szabo-Ro Kohonczy durch die No Szentgyör dem Redacteur Satisfaction u um eine nobe Personen, we entgegennehm folgend Anger geneigt lei, e über F, V, J Beziehen auf Herrn Szano rekommandirte klar genug ve seiner Thätig schütern lasse... (S in Wien im

mal bei... erachtet... er müdlich... Alcomit's... enderung... Samstag... Mit... führen... zu sein... u. s... hiefigen... in Alter... findet... riechbare... fahren... auf dem... gismund... Budapest... gismund... wo er... ichtigkeit... mit... bei... Stadt... Neigen... Perzen... Im... in den... wunde... städtische... Nun... wir... emnung... farb... in und... chäftlich... wiefen... würdig... etungs... Seite... schreiben... blühens... manchen... lferung... wollten... amtliche... ganzen... wisten... bevon... en, der... nister... Dten... von... beab... ist... 7 In... rieben... enhaus... stliche... bachen... legende... titution... stens... 1892... anbaue... nur... riefeln... atwurf... ihrem... joge... remde... eine... der... rung... tion;... igitens... vollen... egen?... auch... magt... stiren... lande... hat... seine... nnen, ... hards... ruse... im... sichtigt... den... um... einen... des... stiren... chten... ist ja... ates... dvar, ... ant-... das... rische... aber

nicht allein um daselbst zu trinken, sondern vielmehr um sich an den glühenden Augen der anmuthigen Adele zu ergößen. Kofitcs, der nicht umsonst Kupferen-Wachmeister gewesen, verstand es, das Herz der unerfahrenen Adele zu erobern und knüpfte mit dem Mädchen ein intimes Liebesverhältniß an. Endlich warb er auch bei den Eltern um die Hand der Adele. Da aber Kofitcs kein Jude ist, wurde er entschieden abgewiesen. Diese Schmach kränkte den heißblütigen Kofitcs so sehr, daß er schwor, an dem alten Groß-Nache zu nehmen. Gestern Abends war Groß im Tempel und während seiner Abwesenheit entführte Kofitcs die Adele in eine unweit vom Orte liegende Tanya. Als Groß nach dem Gottesdienste nachhause kam und seine Perle, wie er Adele nannte, trotz wiederholten Rufens nicht zum Vorscheine kam, ahnte er, was vorgegangen. Vom Schmerze übermannt, stürmte er hinaus in's Freie und ruhte nicht, bis er das Versteck der Entflohenen entdeckte. Halb ohnmächtig rannte er die Thür ein und hat weinend, ihm seine Tochter wiederzugeben. Kofitcs aber zog seinen Säbel und stieß ihm dem unglücklichen Vater in die Brust, so daß der alte Mann blutüberströmt zum Ammenbrach. Kofitcs wurde bald darauf von der Wundarmerie verhaftet.

(H Berglaube.) In Bac's-Topolva hat sich vor Kurzem ein Schwindler Namens Abraham Hozsana niedergelassen, der sich für einen Angehörigen Gottes ausgibt und von ihm im Traum erschienenen Wapfen in den Auftrag erhalten haben will, das Volk zu belehren. Das Volk strömte aus der ganzen Umgegend scharenweise zu dem „Heiligen“, um sich von ihm segnen zu lassen. Da er sich aber auch mit Kurpfuscherei abgab und Kranke behandelte, ließ ihn der Statthalter in Haft nehmen. Man sammelt sich das Volk vor dem Kerker des „Märtyrers“ an, um dort zu beten und Psalmen zu singen. Die Behörde wollte den Schwindler nach seinem Zuständigkeitsorte abschieben, allein das Volk bestand darauf, Hozsana mit Fesseln das Geleite zu geben, so daß von der Abschiebung Hozsana's Umgang genommen werden mußte.

(Defraudation.) Wie dem „Pesti Naplo“ berichtet wird, hat der Hauptlehrer Stationschef Johann Kelemen 45.000 fl. defraudirt. Man entdeckte die Veruntreuung, als Kelemen, der nach Altscholl verlegt worden war, sich zu seinem Schwiegervater nach Zolova flüchtete. Kelemen galt bisher als treu und ehlich. Die Direction der Staatsbahnen wurde von seiner Flucht telegraphisch verständigt.

(Der durchgebrannte Bankdirector.) Man erinnert sich noch, daß der einjährige Director der Szegediner Allgemeinen Sparcasse Adolf Reizer im vorigen Jahre plötzlich verschwand; er hatte nicht nur das Stammkapital der von ihm geleiteten Anstalt, sondern auch eine Viertelmillion Einlagen veruntreut. Wie nun aus Szegediner berichtet wird, hat Reizer dieser Tage seinem Vertheidiger einen Brief geschrieben, worin er mittheilt, daß er sich in New-York niedergelassen habe.

(Wölfe.) Aus Zilava im Trencsiner Comitai kommt die Nachricht, daß daselbst ein Baderjunge von einem Wolfe zerrissen wurde. Auch in Grabowa zeigte sich ein Wolf, welcher von den Bauern erschlagen wurde.

(Nord.) Aus Arab, 1. d. wird gemeldet: In den Cajematten der Araber Festung hat ein Soldat seinen Kameraden erschlagen. Auditor-Major Dietrich leitet die Untersuchung.

(Aufgelassenes Gestül.) Aus Preßburg wird berichtet: Das Vollblutgestül „Eleonorahof“ bei Preßburg, Eigenthum der Witwe Gräfin Saint-Genois, wird am 1. Mai aufgelassen. Das vorhandene Zuchtmaterial wird verkauft.

(Amerikanischer Selbstmord.) Aus Preßburg meldet man: Der aus Wien zugereiste 25-jährige, aus Bela im Eisenburger Comitai gebürtige Adolf Schlegel erschloß sich am 31. v. Früh im Anhandorte eines hiesigen Hotels. Außer 15 fl. goldenen Ringen und einer Uhr hatte er keine Werthgegenstände; ebenso besaß er keine Documente.

(Eisenbahn-Zusammenstoß.) Wie der „Preßburger Ztg.“ von amtlicher Seite mitgetheilt wird, fand am 31. v. nach Rittersbach in der an der Waagthalbahn-Linie liegenden Station Melesic (Comitai Trencsin) ein Eisenbahn-Zusammenstoß statt. Der in die Station einführende Lastzug Nr. 1475 konnte nicht zum Stehen gebracht werden, fuhr durch die Station und stieß in den einlaufenden Lastzug Nr. 1470. Mehrere Lastwagen wurden beschädigt und der Bremser Johann Matula leicht verunndet. Nach angestrengter Arbeit gelang es, die Strecke rechtzeitig freizumachen, so daß die Personenzüge Nr. 1407 und 1410 mit nur ganz geringen Verzögerungen verkehren konnten. Hinsichtlich der Nachricht über einen in der Nähe der Station Krivan-Syvetva angeblich vorgekommenen Unfall theilt uns die Direction der kön. ung. Staatsbahnen mit, daß der Personenzug nicht mit einem Lastzuge zusammenstieß, sondern daß die Züge einander wohl nahe kamen, aber in Folge der Wachsamkeit des Personals des Lastzuges ein Zusammenstoß verhindert wurde. Verletzt wurde einzig und allein der Postwagen in Folge der rathlosen Fahrt des Zuges. Beide Züge setzten ungehindert die Fahrt fort; ein Schaden wurde nicht verursacht.

(104 Jahre alt gestorben.) Aus Fünfkirchen wird berichtet: Am 28. Januar starb hier der älteste Mann Fünfkirchens, Salomon Sachs, im 104. Lebensjahre. Der nunmehr Verbliebene gehörte früher zu den wohlhabendsten und wohlthätigsten Bürgern unserer Stadt. Er war schon seit 8 Jahren an das Bett gefesselt, ohne darum seine geistige Thätigkeit eingebüßt zu haben. Vor 14 Tagen starb seine Gattin im Alter von 80 Jahren; der „alte Sachs“, wie der Verbliebene hier genannt wurde, folgte nun seiner treuen Lebensgefährtin bald in den Tod.

(Musikalisches.) Man schreibt uns aus Budapest: Das chöreorgestrichte 13. Concert populairs war das brillanteste, welchem wir bisher im großen Redoutensale in den Sonntags-Nachmittagsstunden begegneten. Die außerordentliche Zugkraft, die ausverkaufte Säle erzielte, concentrirte sich in der Künstlerin Fräulein Hermas aus Berlin, Schröder (Spieltenor der Wiener Hofoper) und dem Salonlöwen Grünfeld, welcher qualitativ und quantitativ den Löwenantheil an tonmächtigen Vösendorfer vollberechtigten beanspruchte dar. Im Musterconcerte von 12. Compositionen der weltbekannte Clavierheros am erfolgreichsten durch seine eigene, gigantisch schwierige Faut-Transcription, und seine Paraphrase über ein Wagnerthema (Waldens Liebestod).

(Eine Affaire.) In den „Zabarosi Papoi“ finden wir eine vom Redacteur Thomas Szana unterzeichnete Erklärung über eine sogar bei uns noch seltene Affaire. Das genannte Blatt veröffentlichte kürzlich eine kleine Novelle „Die Eiskönigin“ von der Schriftstellerin Frau Janka Szabo-Rogall. Am letzten Samstag erschienen nun die Herren Gedeon Szabonczy und Bela Szedenyi bei Herrn Szana und erklärten, daß eine Dame, die beim letzten Eisefest im Stadtwaldchen anwesend war, sich durch die Novelle „Die Eiskönigin“ beleidigt fühle und daß Dr. Emerich Szentgyörgyi die Sache jener Dame zu seiner eigenen machend, von dem Redacteur Szana durch die obengenannten beiden Herren ritterliche Satisfaction verlange. Herr Szana gab die Auffklärung, daß es sich hier um eine novellistische Arbeit handle, um erfundene Situationen, erfundene Personen, welche jeder Leser als Gebilde der Phantasie eines Schriftstellers entgegennehmen müsse. Gleichzeitig erklärte Redacteur Szana, daß er einen solchen Angriff auf die Freiheit des Schriftstellers zurückweise und nicht geneigt sei, ein Bräcedens dafür zu schaffen, daß Herr oder Frau A, B oder X, Y, Z in dem Artikel eines Blattes persönliche Anspielungen und Bezüge auf sich suchen könne. Die beiden Herren verließen hierauf Herrn Szana, allein derselbe erhielt von Dr. Emerich Szentgyörgyi einen reomanisirten Brief, welcher die Absicht einer neuerlichen Provocation klar genug verträ. Herr Thomas Szana erklärt nun, daß er sich in seiner Thätigkeit als Redacteur durch Niemanden beeinflussen oder einschüchtern lasse.

(Selbstmord eines Gymnasialisten.) Am 31. v. hat sich in Wien im Restaurant „Wschorbräu“ in der Jojomirgottstraße im An-

standsorte der 16-jährige Gymnasialküler August Hofmann, ein Sohn des Bankgeschäftsinhabers Theodor Hofmann, durch einen Schuß aus einem Flaubert-Gewehr entleibt. Was ihn zur That veranlaßte, ist nicht bekannt.

(Eine Millionenerbschaft.) Aus Wien schreibt man: Wegen der circa 13 Millionen betragenden Nachlassenschaft des vom jüdischen Glauben zum katholischen übergetretenen und vor 23 Jahren als Erzbischof von Rotterdam verstorbenen Ulfmann wurde seitens dessen Nichte, einer hiesigen Coustirerin, die durch den Haupttreffer des Communallooses vor zwei Jahren in den Besitz von 200.000 Gulden gelangte, durch einen hiesigen Advocaten ein Proceß angestrengt und ist es auch letzterem gelungen, die Rechte der jüdischen Familie auf dieser Erbschaft klar nachzuweisen.

(Ein bösslicher Fabrikant.) In Folge der jüngsten Interpellation des Abgeordneten Gabriel Ugron richtete ein Leipziger Fabrikant an denselben ein Schreiben, in welchem er sich erbötig macht, für die Mannschaft des in Karlsburg garnisonirenden Regiments, welche bei 22 Grad R. Kälte zu einer Marschübung commandirt wurde, ganz kostenlos und portofrei eine entsprechende Quantität seiner Frostsalbe einzusenden, welche bereits bei mehreren Armeen eingeführt ist und sich auch vorzüglich bewährt hat. Ugron dankte in seiner Antwort für das Anerbieten und rief dem Schreiber, daß er seine Sendung unmittelbar an das Regiments-commando adressiren möge.

(Eine vieljährige Beobachtung.) In Fällen von Verdauungsschwäche und Appetitmangel überhaupt bei allen Magenleiden, bewähren die echten „Moll's Seidlich-Pulver“ wie kein anderes Mittel ihre den Magen kräftigende und blutreinigende Heilwirkung. Eine Schachtel 1 fl. Tägliches Verfaßt gegen Post-Nachnahme durch Apotheker A. Moll, k. und k. Hof-Lieferant, Wien, Tuchlauben 9. In den Apotheken der Provinz verlange man ausdrücklich Moll's Präparat mit dessen Schutzmarke und Unterschrift. (Siehe heutiges Inserat.)

(Grubenunglück.) Im Kohlenbergwerke zu Stalis im Bezirk Windischgrätz ist am 30. v. Nachmittags durch Einfahren eines Gasackes ein schwerer Unglücksfall entstanden; 4 Knappen wurden getödtet, 5 schwer und 5 leicht verwundet; einer wird vermißt. Ein politischer Beamter und ein Bezirksarzt sind auf der Unglücksstätte.

(Schlagende Wetter.) Die „Rheinisch-Westphälische Zeitung“ meldet: Am 1. d. Früh fand auf der Zeche des Generals Blumenthal bei Reddingham eine Explosion schlagender Wetter statt, wobei 17 Personen sofort getödtet und 18 verwundet wurden. Von den Letzteren ist bereits ein Verwundeter im Krankenhause gestorben.

(Hohes Alter.) Am 25. December v. J. ist in der Gemeinde Ranzesitz (Rumänien) Frau Alexandra Braba im Alter von 115 Jahren gestorben.

(Bei Husten, Heiserkeit und Verschleimung) empfehlen wir wärmstens der Beachtung unserer geehrten Leser „Egger's preisgekrönter, sicher wirkende Brustpastillen“. Erhältlich in Original-Cartons zu 25 und 50 Kr. in allen Apotheken und Drogen-Handlungen, sowie in der Fabrik pharmaceutischer Zuckerwaren und Chocolaten A. Egger's Sohn, Wien-Rußdorf.

Deutsches Theater.

Hermannstadt, 3. Februar.

Der vom Dichter der „Flandrer am Alt“, Michael Albert, verfaßte Text zu der von dem Schäßburger Musikdirector Emil Silbernagel componirten dreiactigen komischen Operette „Angelina, oder: die Türken vor Schäßburg“ behandelt eine Episode aus der Geschichte der Sachsen in Siebenbürgen, in welche die Sage vom Heckspeinnig eingestrichelt ist, der immer wieder zum Besizer zurückkehrt, so oft er ausgegeben oder weggeworfen wird und sich in's Unendliche vermehrt, so lange der Besizer seine Eigenschaft nicht verräth. Um die Mitte des 17. Jahrhunderts belagerten die Türken unter Pajsa Aga Pajsa Schäßburg. Die Bürger sind außer Stande, das vom Pajsa als Preis für seinen Abzug geordnete Lösegeld zu zahlen. Noth, Elend und Hunger haben in der befestigten Stadt den Höhepunkt erreicht. Doch wo die Noth am höchsten, ist die Hilfe am nächsten. Die Fee Angelina beschenkt den Schuster Knoll mit einem Heckspeinnig. Nun gibt's Geld in Fülle und Fülle. Meister Knieriem überhüchelt die Stadt mit wolkenbruchartigem Geldregen, Alles schwimmt in dulci judio, die dankbare Stadt erhebt den unermesslich reichen Fußbedeckungsfabrikanten zum Bürgermeister; dieser vergißt in Saus und Braus, dem Pajsa das Lösegeld zu schicken; die Türken bringen durch die im Freudentaumel unbeschriebenen Thore ein; der Heckspeinnig thut aber seine Schuldigkeit; die vollbefriedigten Türken schleppen gemeinschaftlich mit den Christen. Da wird das tolle Leben dem jungen Patrizler zu bunt; er finnt darauf, die Türken aus der Stadt zu jagen; Knoll, der selbst zum Türken geworden, will sich diesem Vorhaben widersetzen; seiner Ehehälfte Frau Sarah gefallen die türkischen Mäuren nicht; sie verräth das Geheimniß des Heckspeinnigs; damit hat aber auch der Zauber ein Ende. Lorenz, der Sieger, wird Bürgermeister und Knoll wieder Schuster. Das Weibchen hiezu liefert eine anfänglich in verschleierteu Umrissen sich zeigende, durch den Lauf der Begebenheiten, namentlich nach dem Verschwinden des Heckspeinnigs zur Klärung gelangende Liebesgeschichte, die mit der Verlobung des neuen Bürgermeisters mit der hübschen Schusterstochter ihren freundlichen Abschluß findet.

Aus dem skizzirten Texte ergibt sich, daß die Bezeichnung „komische“ Operette nicht ganz zutrifft, der ganze Gang der Handlung und auch ein großer Theil der Musik würden eher zu dem Titel „romantische Volksoper“ berechtigen. Die mit gutem Geschick instrumentirte Musik weist eine erkleckliche Anzahl von hübschen und anmuthenden Nummern auf; wir heben aus der Reihe derselben hervor: den ersten stimmungsvollen Chor, dann den Chor vor dem Kirchgang, das prächtige Terzett und Quartett, das liebliche Lied der Schuster-Liese und das letzte Terzett im ersten, — das wunderschöne Trinlied sammt Chor, das Walzer-Quett, den türkischen Marsch, das Männer-Quartett und den Chor hinter der Scene im zweiten Acte, das Intermezzo mit Violinolo vor Beginn des dritten Actes, das Quartett und den Schluschor „Das Lied ist aus, die Lust ist aus“ im letzten Acte. Gleichwie in den meisten Operetten und Opern, so ist auch in „Angelina“ der letzte Act am mächtigsten bedacht. Der Gesamteindruck ist ein vortheilhafter, das Werk selbst läßt nicht gewöhnliches musikalisches Können erkennen. Den Dirigentenstab führte der Componist, und zwar mit solchem Erfolge, daß das — im Hinblick auf den gleichzeitigen großen Karpatenball immerhin gut besuchte — Haus ihm bei der Erstaufführung nach dem zweiten Acte durch viermaligen stürmischen Hervorruf eine warme Ovation bereite, die anlässlich der gestrigen, bedeutend besser besuchten Zweitauflührung in zweiter Auflage stattfand.

Von den Solisten wurden durch mehrfachen Weisall ausgezeichnet Mr. Mraz, welche die Rieje in allen Tonalen leicht, ungezwungen und mit absolut rein functionirender Stimme sang. — Fräulein Laar, die mit ihrem relativ haushälterisch angelegten Part der Fee erfolgreich durchdrang. — Fräulein Desorm, das romanzartig beginnende, im Weirain einige Tacte hindurch an „Ripp-Ripp“ anklingende Trinlied im zweiten Act vorzüglich, einfach, natürlich und frei von gefanglichen Unarten vortrag, — ferner Herr Swoboda (Schuster Knoll), Frau Vori Fild (Sarah), dann die Herren Weiz (Pajsa), Philipp Müller (Lorenz), Roland (Simeon) und Ernst Müller (Nachwächter). — Die Ausstattung mußte unter den gegebenen Verhältnissen als sehr befriedigend erachtet werden.

Original-Telegramme.

Budapest, 3. Februar. Eine Arbeiter-Deputation erklärte dem Director der Waffenfabrik, daß der größte Theil der Arbeiter die Arbeit aufnehmen will. — Gestern kamen 4 Choleraerkrankungen vor. — Großes Aufsehen erregt der Selbstmord des Großindustriellen und Fabrikanten Victor Jordan. Das Motiv ist wahrscheinlich geschäftliche Sorge.

Wien, 3. Februar. Se. Majestät besuchte das rumänische Thronfolgerpaar. Abends fand zu Ehren desselben ein Festdiner statt.

Wien, 3. Februar. Se. Majestät empfing den Minister-Präsidenten Bekerle in andernhalbständiger Audienz und conferirte mit den Ministern Graf Falkovich, Graf Taaffe und Steinbach. — Es ist bestimmt in Aussicht genommen, daß die Delegationen Ende Mai nach Wien einberufen werden. — Zwischen beiden Finanzministern wurden eingehende Beratungen über die Legirung der Gekühvorlage betreffend die Anordnung der Obligationenzzeichnung in Kronenwährung gepflogen.

Prag, 3. Februar. Mehrere Hundert Socialisten zogen vor die Wohnung des Herausgebers der christlichen Arbeitsblätter, Vater Strdie, und bombardirten die Fenster mit Steinwürfen. Die Menge wurde mit der Polizei handgemein; 3 Wachleute, einige Tumultanten wurden verletzt und 10 verhaftet.

Paris, 3. Februar. Das Plaidoyer in dem Panama-Proceß ist beendet, die Urtheilsfällung erfolgt Donnerstag. Der Serent und Administrator der „Libre Parole“, Herausgeber des Finanzblattes, ist wegen Vertrauensbruch und Betrug verhaftet worden.

Rom, 3. Februar. Die Kammer-Commission ist für Auslieferung Dercibi's.

Palermo, 3. Februar. Der gewesene Syndico und Director der Bank von Sicilien, Baitolo, ist bei der Station Altavilla erdolcht aufgefunden worden. Derselbe scheint Gegenstand eines Raubactes zu sein und ist vom Wagon von den Mördern hinausgeworfen worden. Es herrscht eine tiefige Aufregung.

Verlosung.

Wien, 1. Februar. (Serienzuehung der 1860-er Staatsloose.) Folgende Serien wurden gezogen: 356 433 584 603 685 1185 1209 1307 1758 1797 2286 2312 2627 2713 2834 3235 3390 3487 3713 3773 3807 4016 4091 4371 4378 4448 4549 4565 4900 4992 5007 5403 5548 5579 5662 5693 5738 5927 5966 6077 6319 6605 6813 6829 6857 6861 6899 7082 7123 7211 7346 7349 7534 7541 7575 7670 7754 7765 8120 8151 8181 8216 8279 8298 8639 8836 8867 9132 9342 9470 9488 9852 9845 10049 10065 10188 10438 10609 10676 10822 10857 10867 11149 11181 11255 11257 11295 11313 11355 11359 11763 11790 12186 12233 12348 12428 12475 12556 12650 12855 13070 13082 13112 13113 13205 13249 13322 13399 13484 13491 13532 13606 13756 13855 13880 14039 14073 14132 14190 14253 14403 14584 14637 14680 14718 14947 14955 15080 15102 15160 15281 15360 15368 15457 15513 15622 15819 16066 16366 16499 16722 16736 16987 17091 17182 17335 17369 17426 17432 17592 18080 18533 18630 18652 18667 19013 19764 19793 19822 19902.

Lotto-Ziehung vom 1. Februar.

Brinn: 19 24 49 48 79.

Marktbericht.

Hermannstadt, 3. Februar. Weizen, per Sackloster, bester Qualität fl. 5.70, mittlerer fl. 5.40, Halbrucht, bester, fl. 4.80, mittlerer fl. 4.50, minderbester fl. 4.20, Korn, bester fl. 3.40, mittlerer fl. 3.20, minderbester fl. 3.—, Gerste, bester fl. 3.40, mittlerer fl. 3.20, minderbester fl. 3.—, Hafer, bester fl. 2.80, mittlerer fl. 2.—, minderbester fl. 1.80, Futurum fl. 3.—, Erbsen fl. 1.50, Weiz Nr. 0 per 100 Rilo fl. 15.80, Weiz Nr. 1 fl. 15.20, Weiz Nr. 3 fl. 13.80, Weiz Nr. 5 fl. 10.80, Erbsen, per Liter 10 Kr., Rinten 14 Kr., Fiolen 6 Kr., Hirse 12 Kr., Sen, per 100 Rilo, gebundenes fl. 1.60, ungebundenes fl. 1.60, Brennholz, per Kubikmeter, hartes fl. 3.50, weiches fl. 2.20, Kerzen, per Rilo 46 Kr., Seife 30 Kr., Rindfleisch 46—62 Kr., Schafffleisch 44—52 Kr.

Fremden-Liste vom 3. Februar.

Hotel Rehrker. A. Gause, Kaufmann, von Dresden; Grünfeld, Kaufmann, von Weidisch; Schwenda, Kaufmann, von Budapest; Wilhelm Siegel, Cornet Sonnenselb, Papierbrillen, von Kis-Syeten; Albert Szabli, Kaufmann, von Korleburg; Max Philippohn, Kaufmann, von Berlin; Adolf Leberer, Kaufmann, von Prag; Karl Reyer, Kaufmann, von Wien.

Hotel Weizer. Simon Bolago, von Gerend-Peregrur; Johann Popovits, Peter Popovits, von Kronstadt; Julius Dan, Erzdiener, von Fogaras; Moriz Kiebel, Kaufmann, Anna Thuma, Privatier, von Wien; Fr. Kravnik, Kaufmann, von Raubitz.

Hotel Habermann. Michael Schmidt, Deconom, von Arab.

Stadt-Theater in Hermannstadt. Direction: Eugen Berger. Heute Samstag den 4. Februar 1893: 69 Vorstellungen. Ungerer Tag. Cyprienne. Lustspiel in 3 Acten von Victorien Sardou.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 1. Februar.

Ang. Schanz.-Abt.-Oblig., 4 1/2 %	—	Deferr. Staatsanleihe in Papier	98.75
„ Goldrente, 4 %	114.55	„ Staatsanleihe in Silber	98.40
„ Papierrente	102	Deferr. Goldrente	116.50
„ Eisenbahn-Anleihen	122.50	18-0-er Staats-Anleihen	148.50
„ Ohs. I. Emiffion St.-Oblig.	—	Deferr.-ungarische Bank-Actien	1000.—
„ Ohs. II. Emiffion St.-Oblig.	—	Ungarische Creditbank-Actien	371.50
„ Ohs. 1876-er St.-Oblig.	120.—	Deferr. Credit-Actien	322.70
„ Grundent.-Oblig. m. Verlos.	—	R. u. l. Ducaten	5.68
Kroatifch-slav. Grundentl.-Oblig.	—	20 Francs-Goldstücke	9.62
Ang. Weingeb.-Delegation	—	100 Mark Deutsche Reichsmünzung	59.20
„ Prämien-Lose	149.50	London (für dreimonat. Wechsel)	120.90
„ Theilregulirungs- u. Segeb. Lose	141.50		

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 1. Februar.

Ang. Schanz.-Abt.-Oblig., 4 1/2 %	—	Deferr. Goldrente	116.55
„ Goldrente 4 %	114.70	1860-er Staats-Anleihen	148.—
„ Papierrente	102.05	Deferr.-ungarische Bank-Actien	1000.—
„ Eisenbahn-Anleihen	122.75	Ungarische Creditbank-Actien	371.50
„ Ohs. I. Emiffion St.-Oblig.	102.75	Deferr. Credit-Actien	323.—
„ Ohs. II. Emiffion St.-Oblig.	—	R. u. l. Ducaten	5.68
„ Ohs. 1876-er St.-Oblig.	120.25	20 Francs-Goldstücke	9.62
„ Grundentl.-Oblig. m. Verlos.	96.30	100 Mark Deutsche Reichsmünzung	59.20
Kroatifch-slav. Grundentl.-Oblig.	—	London (für dreimonat. Wechsel)	120.85
Ang. Weingeb.-Delegation	—	Deferr. Papierrente, 5 %, steuerfrei	101.85
„ Prämien-Lose	149.50	Italienische Riva	46.15
„ Theilregulirungs- u. Segeb. Lose	142.25	Russischer Rubel	1.21
Deferr. Staatsanleihe in Papier	98.80	20 rumänische Lei	9.44
„ Staatsanleihe in Silber	98.80		

Sz. 334/1893.  
föszolgabíró.

[45] 3-3

**Pályázat.**

Nagydisznód, Kisdisdznód és Resinár községekre nézve a járási főerdész állás — székhelyvel Kisdisdznódon — betöltendő.

Az 1879. évi XXXI. t.-cz. 36. §-a szerint minősített pályázók felhívának, miszerint kérvényeiket folyó évi február hó 28-áig alólrottinal adják be.

Ezen állással összekötött illetmények a következők:

- 1. fizetés . . . . . 900 frt.
- 2. lakpénz . . . . . 150 „
- 3. utazási átalány . . . . . 200 „
- 4. irodai átalány . . . . . 15 „
- 5. 40 köbméter tűzifa.

Nagy-Szeben, 1893. január hó 16-án.

A járási föszolgabírāja:  
**Fabritius.**

**Nach Bukarest**

werden drei fleißige und sparsame

**Spinner gesucht.**

Eintritt muß sofort erfolgen. Arbeitslohn pro Monat 100 bis 140 Francs (Accord-Arbeit). Nur wirklich erfahrene Spinner, welche beabsichtigen, längere Jahre dajelbst zu arbeiten, wollen sich bei der Administration dieses Blattes melden. [96] 2-3

**Billig zu verkaufen:**

„Heine's Werke“, 6 Bände, Prachtband, neu. „Oesterreichisch-ungarische Monarchie in Wort und Bild“, die bisher erschienenen Hefte (1-170).

„Stein der Weisen“, Jahrgang 1889 und 1890. Näheres zu erfragen bei der Administration dieses Blattes. [98] 1-1

**Neue Patent selbstthätige Reben- u. Pflanzen-Spritze „Syphonia“**

übertrifft alle bisher bekannten Spritzen, da sie selbstthätig arbeitet. Dies bestätigen tausend lobende Zeugnisse!

Man verlange Abbildung und Beschreibung von der Fabrik landwirtschaftl., sowie Obst- und Weinbau-Maschinen

**Ph. Mayfarth & Co.,**  
Wien, II., Taborsstrasse 76.  
Kataloge gratis. — Vertreter erwünscht. [1068] 3-10



**Allein echter englischer Wunderbalsam**



Einzig Erzeugungstätte u. Bezugsquelle ist die Apotheke „Zum Schüngel“ des Apothekers **Adolf Thierry** in **Pregrada, Kroatien**. Jedes Fläschchen muß mit einer roten Etiquette, mit der ganz gleichen Schutzmarke wie oben verleben, in eine Gebrauchs-Anweisung mit eben derselben Schutzmarke eingewickelt und mit einer silbernen Metallkapfel verschlossen sein, in welcher die Firma: „Adolf Thierry, Apotheke „Zum Schüngel“ in Pregrada,“ eingedrückt ist. Jedem wie immer anders abgeführten Balsam, welcher nicht mit allen diesen oben angeführten Kennzeichen der Echtheit ausgestattet ist, weise man zurück, da alle diese Nachahmungen nur verbotene, trüßlich wirkende, daher schädliche Stoffe, wie Aconit und belladonna, enthalten. Wo kein Depot meines allein echten Balsams existirt, bestelle man directe und adressire: „An die „Schüngel“-Apotheke“ des **A. Thierry** in **Pregrada bei Rohitsch-Zauerbrunn**. Verlebung nur gegen Nachnahme oder Vorauszahlung des Betrages. Es kosten sammt Postporto, Riße, Packung und Frachttarif: 12 kleine oder 6 Doppelfläschen 1 fl. 86 kr., 60 „ 30 „ 6 „ 8 „ nach Bosnien und Herzegowina 2 fl. 20 kr., bzw. 7 fl. Fälliger und Nachahmer werden von mir auf Grund des Patentschutzgesetzes streng verfolgt, ebenso Wiederverkäufer von Fälschungen. Das Sachverständigen Attest der hohen k. Landesbehörde belagt laut analitischem Befund (Zahl 5782-B. 6108), daß mein Präparat keinerlei verbotene oder der Gesundheit schädliche Stoffe enthält. Die Veröffentlichung der in- und ausländischen Apotheken, wo sich Depots befinden, erfolgt jedes halbe Jahr.

**Adolf Thierry,**  
Apotheker „Zum Schüngel“ in **Pregrada bei Rohitsch-Zauerbrunn**. [1011] 3-6

**Moll's Seidlitz-Pulver**

Nur echt, wenn auf jeder Schachtel-Etiquette der Adler und **A. Moll's** vervielfachte Firma angebrucht ist.

Die nachhaltige Heilwirkung dieser Pulver gegen die häufigsten Magen- und Unterleibs-Beschwerden, Magenkrampf, Verschleimung, Sodbrennen, bei habituellem Verstopfung, gegen Leberleiden, Blutanschoppung, Säurehoben und die verschiedensten Frauenkrankheiten haben denleiben eine seit Jahrzehnten stets folgende Verbreitung verschafft.

Fälschungen werden gerichtlich verfolgt.  
Preis einer Original-Schachtel mit Gebrauchs-Anweisung 1 fl. 8. W.

**Moll's Franzbranntwein und Salz.**

Nur echt, wenn jede Flasche **A. Moll's** Schutzmarke trägt und mit der Bleisonde „**A. Moll's**“ versehen ist.

Moll's Franzbranntwein u. Salz ist ein namentlich als schmerzstillende Einreibung bei Gicht u. Rheumatismus und den anderen Folgen von Erkältungen bestkanntes Volksmittel.  
Preis der bleimierten Original-Flasche 90 kr.

Haupt-Verfandt durch **A. Moll, Apotheker, k. und k. Hoflieferant, Wien, Tuchlauben.**

Das p. t. Publicum wird gebeten, ausdrücklich Moll's Präparate zu verlangen und nur solche anzunehmen, welche mit **A. Moll's** Schutzmarke und Unterschrift versehen sind.

Depots: **Hermannstadt: Carl Herzberg, Carl Müller, Apoth.**; **Bistritz: F. D. Herberth, Apoth.**; **Dees: Fr. Nik, Apoth.**; **Fogaras: R. Gleim, M. A. Graeser, Apoth.**; **Klausenburg: Nik. Székely, Ap.**; **Kronstadt: Ferd. Jekellus, Apoth.**; **Demeter Eremias; Maros-Vásárhely: Karl Bucher; Mediasch: Dr. F. Folberth, Apoth.**; **Nagy-Enyed: Josef Kovács, Apoth.**; **Petrozsény: G. Gerbert, Apoth.**; **Schässburg: A. W. Lingner, Apoth.**; **Szász-Régen: Gustav Röslér.**

**Geschäfts-Anzeige.**

Endesgefertigter erlaube mir, einem p. t. Publicum die höfliche Anzeige zu machen, daß ich am **14. Januar a. c.** das unter der Firma **Wilh. Frank** bestandene

**Specerei- und Farbwaren-Geschäft**  
(Filiale)

**Kempelgasse Nr. 17**

käuflich übernommen habe und dasselbe unter der handelsgerichtlich protocollirten Firma

**Carl Sebes**

auf eigene Rechnung weiterführen werde.

Genügende Kenntnisse, sowie das Bestreben, stets Waaren nur bester Qualität zu soliden Preisen zu führen, setzen mich in den Stand, allen an mich gestellten Anforderungen entsprechen zu können.

Um geneigten Zuspruch bittend, zeichne

buchachtungseoll

**Carl Sebes.**

Hermannstadt, im Januar 1893.

[80] 3-3

**Weinhaus-Eröffnung.**

Der ergebenst Gefertigte beehrt sich, einem p. t. Publicum anzuzeigen, daß er in seinem Hause **Grosser Ring Nr. 8** eine

**Filiale des Mönchhof-Kellers**

eröffnet hat, wo die seit Jahren renommirten Tisch-, Dessert- und Flaschen-Weine des **Mönchhof-Kellers** zum selben Preise zum Ausschank gezapft werden.

Auch steht ein separates Zimmer für geschlossene Gesellschaften zur Verfügung.

Um geneigten Zuspruch bittet

buchachtungseoll

**Ludwig Fronius.**

[1046] 15

**COGNAC**  
**Czuba-Durozier & Co.**

franz. Cognacfabrik

**PROMONTOR.**

General-Representanz

**Ruda & Blochmann Budapest.**

[984] 25-32

**Rákóczy Ferencz-Bitterquelle.**

Eigenthümer

**Losér János, Budapest.**

Das echte **Rákóczy Ferencz-Bitterwasser** nimmt die erste Stelle unter den Bitterwässern ein. Der große Reichthum, das günstige Verhältniß der mineralischen Bestandtheile und das ganzliche Fehlen schädlicher Substanzen, wie **Salpetersäure, Ammoniak** u., die in vielen Bitterwässern nachgewiesen wurden, machen es zu einem unübertrefflichen Heilmittel in allen jenen Fällen, in welchen Bitterwässer Anwendung finden.

Es ist von sicherer Wirkung, verursacht nicht die mindesten Unannehmlichkeiten oder Schmerzen, keine nachträgliche Hartleibigkeit oder andere schädliche Folgen, stört die Verdauungsorgane auch nach anhaltendem Gebrauche nicht, ist von verhältnißmäßig angenehmem Geschmacke; dies sind solche Vorzüge, deren Beachtung von größter Bedeutung für jeden Conjumenten ist und möge das Gesagte gleichzeitig gegen die irrige Annahme, daß allein mit der abführenden Wirkung eines Bitterwassers der wahre Erfolg schon erreicht wäre, als Mahnung dienen.

Das echte **Rákóczy Ferencz-Bitterwasser** entspricht laut Ausspruch erster ärztlicher Autoritäten in günstiger Weise allen Anforderungen, die man an ein Bitterwasser überhaupt stellen kann; man übe daher beim Einkaufe Vorsicht und nehme nur ein seit Jahren als bestes bewährtes Bitterwasser an.

**Warnung!** Man verlange ausdrücklich **Rákóczy Ferencz-Bitterwasser** und nehme es nur dann an, wenn auf der Etiquette die Firma **Losér János, Budapest** und die Unterschrift

*Losér János*

deutlich ersichtlich ist.

[101] 1-5

**Ungarische und österreiche**  
**Renten-Conversion.**

**Anmeldungen**

zur Conversion der gekündigten

- 5%-igen Ungarischen Papierrente,
- 5%-igen Oesterr. Papierrente,
- 4 3/4%-igen Rudolfbahn-Prioritäten,
- 5%-igen Vorarlberg-Prioritäten,
- Ungarischen Nordostbahn-Prioritäten,
- „ Westbahn-Prioritäten,
- 5%-igen Goldanleihe der Ungarischen Nordostbahn,
- 6%-igen „ „ „ „ „ „
- 5%-igen Investitions-Anleihe in Gold, „ „ „ „ „ „
- Actien der 1. Siebenbürger Bahn,
- „ „ Donau-Drau-Bahn,
- „ „ Alöld-Bahn,
- „ „ Budapest-Fünfkirchner Bahn,
- „ „ Ungarisch-Galizischen Bahn,
- „ „ Ungarischen Westbahn.

Obligationen für die Remanental- und Rodungsfelder-Ablösung

übernehme ich zu den bekanntgegebenen

**Original-Conditionen**  
**bis inclusive 7. Februar 1893**

und besorge die gesammte Manipulation

vollkommen spesenfrei.

**Wechselstube des P. J. Kabdebo**  
in **Hermannstadt.** [53] 10-10